

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst**

**Geschichts-Bilder
Historische Comics zwischen Fakten und Fantasie**

Autor: Christian Möller
Regie: Robert Schoen
Redaktion: Martin Gramlich
Sendung: Freitag, 1. April 2011, 8 Uhr 30, SWR2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die
zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Besetzung:
Sprecher 1
Sprecherin
Zitator

Atmo:
Wind

O-Ton – Simon Schwartz:

Also, hier sehen wir die Szene im Prinzip. Das fand am 1. April 1909 statt. Und das erste Bild: Es ist alles weiß. Und dann sehen wir in Entfernung ein paar Punkte uns näher kommen. Der Schneesturm, wir erkennen sie nicht ganz, sie kommen immer

näher.

Atmo:

Wind, Schritte im Schnee, näher kommend, Musik

O-Ton – Simon Schwartz:

Wir erkennen: Es ist Robert Peary, Matthew Henson, Robert Bartlett und mehrere Inuit ...

Ansage:

Geschichts-Bilder. Historische Comics zwischen Fakten und Fantasie.

Atmo:

Schritte stoppen

O-Ton – Simon Schwartz:

Und Bartlett sagt: „Commander, wir haben den 87. Breitengrad, 45 Minuten Nord erreicht.“ – „Sehr gut. Lass uns hier ein Lager aufschlagen.“

Ansage:

Eine Sendung von Christian Möller.

Atmo:

Knisterndes Lagerfeuer

O-Ton – Simon Schwartz:

Das nächste Bild, es ist dann schon mittlerweile Nacht. Schnee weht über das Lager. Sie sitzen am Lagerfeuer, trinken Tee.

Sprecher 1:

Gut 34 Breitengrade weiter südlich, Hamburg-Eimsbüttel. Auch hier wird Tee getrunken. Kräutertee, genauer gesagt. Simon Schwartz hat die Erkältung noch nicht ganz hinter sich. Und das Bett zu hüten ist für ihn gerade nicht drin. Im Sommer muss das Manuskript von Schwartz' neuem Comic fertig sein. Bis dahin bleibt für den 29-jährigen Zeichner noch Einiges zu tun.

O-Ton – Simon Schwartz:

Zur Zeit arbeite ich an einer neuen Graphic Novel mit dem Titel „Packed“ über den Polarforscher Matthew Henson, der ziemlich unbekannt ist, obwohl er tatsächlich der erste Mensch am Nordpol war. Er ist allerdings unbekannt, weil er damals völlig ignoriert wurde, denn er war schwarz.

Musik

Sprecherin:

Matthew Henson, geboren 1866 auf einer Farm im US-Bundesstaat Maryland. Früh verwaist, geht er mit zwölf als Schiffsjunge zur See, doch der Rassismus, den er dort erfährt, verleidet ihm diese Laufbahn nach ein paar Jahren. Mit 18 lernt er in New York den Navy-Leutnant Robert Peary kennen.

Sprecher 1:

Peary stellt Henson als Diener ein, und merkt bald, was für einen Glücksgriff er mit dem jungen Schwarzen gemacht hat. Auf Pearys erster Grönland-Expedition lernt Henson mühelos die Sprache der Inuit und außerdem den Umgang mit den damals von Forschern noch kaum benutzten Hundeschlitten.

Sprecherin:

So wird Henson in den nächsten zwanzig Jahren für Peary zum unentbehrlichen Begleiter bei seinen Entdeckungsreisen in die Arktis. Zu einem Begleiter, der nicht zuletzt den Vorteil hat, dass Peary den Ruhm mit einem Schwarzen nicht teilen muss.

Atmo:

Windpfeifen, knisterndes Lagerfeuer

Spielszene:

Peary: Captain Bartlett, Sie sind es, der morgen mit zwei Eingeborenen umkehrt.

Bartlett: Was? Das kann nicht Ihr Ernst sein!

Peary: Ich habe meine Entscheidung getroffen.

Bartlett: Wollen Sie etwa Henson mitnehmen? Er hat keine Ahnung von Navigation!

Peary: Mr. Henson ist ein weit besserer Schlittenführer als Sie es sind. Ich bin auf ihn angewiesen.

Bartlett: Schwachsinn! Sie fürchten einen Konkurrenten!

Peary: Mäßigen Sie sich, Mr. Bartlett!

Bartlett: Sie haben Angst vor mir! Niemand wird Henson als einen Co-Entdecker betrachten. Aber es wird ihn auch niemand als Zeugen anerkennen.

Peary: Captain, Sie kehren morgen zum Schiff zurück. Das ist ein Befehl.

O-Ton – Simon Schwartz:

Was mich tatsächlich an dieser Geschichte reizt, ist, warum dieser Hanson sich soviel hat gefallen lassen. Und selbst in Situationen, wo er in den Vordergrund hätte treten können und sagen „Guck mal, ich hab all diese Dinge erreicht“, er das nicht getan hat. Und am Schluss ganz verarmt Mitte der 50er Jahre gestorben ist. Und heute ist Robert Peary der Entdecker des Nordpols. Und eigentlich war Matthew Hanson eine Stunde früher da.

Musik**Sprecher 1:**

Simon Schwartz ist nicht der einzige Comic-Autor, der sich in letzter Zeit für die Vergangenheit interessiert. Historische Comics erleben derzeit einen Boom. In den Programmen der Comic-Verlage finden sich Werke über die unterschiedlichsten Themen. Über Massenmörder im Deutschland des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ...

Sprecherin:

... eine Kindheit im Iran nach der islamischen Revolution ...

Sprecher 1:

... Berlin zur Zeit der Weimarer Republik und den Aufstieg der Nazis ...

Sprecherin:

...die Internierung von Homosexuellen im faschistischen Italien...

Sprecher 1:

... die Lebensbedingungen jüdischer Einwanderer im New York der 1920er und 30er Jahre ...

Sprecherin:

... nicht zu vergessen gezeichnete Biografien bedeutender Persönlichkeiten wie Martin Luther King, Che Guevara, Bertrand Russel, Fidel Castro oder Johnny Cash.

Sprecher 1:

Geschichtliche Themen kommen an beim Publikum – das zeigt der große Erfolg historischer Romane oder von Fernsehserien wie „Die Deutschen“ beim ZDF. Davon wollen auch die Comic-Verlage profitieren. Mit sogenannten „Graphic Novels“, literarischen Comics von oft bis zu mehreren hundert Seiten. So hoffen sie eine Leserschaft zu gewinnen, die bei Superhelden-Geschichten eher die Nase rümpft. Der Comic als Bildungsreise in die Vergangenheit.

Musik**O-Ton – Andreas Platthaus:**

Also, dass man jetzt wirklich Comics hat, die versuchen, ein historisches Ereignis nachzuerzählen, das passiert in gewisser Weise zum ersten Mal in den 30er Jahren mit „Prinz Eisenherz“.

Sprecherin:

Andreas Platthaus, Feuilleton-Redakteur bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und Autor mehrerer Sachbücher zum Thema Comics.

O-Ton – Andreas Platthaus:

Also, ein Ritter-Comicstrip, der sehr akribisch versucht, eine Art Lebenswelt zu rekonstruieren, wie sie im Mittelalter ausgesehen haben kann, allerdings diese Lebenswelt aus mehreren Jahrhunderten zusammenwürfelt, weil man doch so eine Art Idealbild für Amerikaner erzeugen wollte.

Da tauchen die Römer auf und Sie treffen auf die Wikinger oder auf Ritter, die wir erst aus dem 12. Jahrhundert von den Rüstungen her kennen. Aber das Ganze ist, wenn man es denn mal analysiert daraufhin, was drin ist, eine wirklich bemerkenswerte Leistung, wie akribisch er Dinge rekonstruiert hat - sei es die Geschirre von Pferden, sei es Kutschen, sei es die Architektur von Burgen und ähnliche Dinge. Also, da ist ein Anspruch, zum ersten Mal, im Comic drin, Geschichte möglichst authentisch, wenn auch nicht auf der narrativen Ebene, aber auf der Bildebene zu rekonstruieren.

Musik**Sprecher 1:**

Einen ersten Boom erleben historische Comics in den 40er und 50er Jahren. Mit

Superhelden- und Horror-Geschichten war die Branche beim konservativen Publikum in ein schlechtes Licht geraten. Sittenwächter fürchteten die Verrohung der amerikanischen Jugend durch die bunten Bildergeschichten. Der Comic stand am Pranger einer medienwirksamen Kampagne. Und die Verlage versuchten das ramponierte Image mit besonders „guten“, „pädagogisch wertvollen“ Comics aufzubessern.

O-Ton – Andreas Platthaus:

Comics, die Eltern sogar unter dem Aspekt ihren Kindern kaufen konnten, dass sie damit sich vielleicht in der Schule verbessern. Man wollte das Gefühl von möglichst großer Seriosität erwecken. Das heißt, da wurde dann wirklich im Sinne einer Chronik ein Ereignis erzählt. Der amerikanische Bürgerkrieg im Comic der 50er Jahre ist eine ziemlich staubtrockene Angelegenheit.

Sprecherin:

Doch der historische Comic kann mehr leisten als solch biedere Bebilderung geschichtlicher Ereignisse. Art Spiegelmans Comic „Maus“ zeigt das mit aller Deutlichkeit. Fast 300 Seiten umfasst seine Graphic Novel, die von der Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten handelt.

Sprecher 1:

Spiegelman erzählt davon anhand des Schicksals seiner Eltern, die als polnische Juden die Konzentrationslager Dachau und Auschwitz überlebten. Und er erzählt davon, wie sich dieses Trauma später, nach der Emigration in die Vereinigten Staaten, auf das Familienleben ausgewirkt hat.

O-Ton – Andreas Platthaus:

Das ist eine ganz persönliche Geschichte, nämlich die des Verhältnisses von ihm selbst, Art Spiegelman, zu seinem Vater, Wladek Spiegelmann, der eben die Lager überlebt hat. Und seine Mutter hat sich relativ früh umgebracht, also eine wirklich zerbrochene Familie. Und der Sohn leidet unglaublich darüber, dass der Vater alles im Zeichen seiner Lagervergangenheit sieht: Er ist geizig geworden, er hält alles zusammen, er will dem Sohn bestimmte Werte einbläuen, die im Lager von Nutzen sind, aber die für einen jungen Amerikaner völlig nutzlos erscheinen.

Atmo:

Cornflakes werden in eine Schüssel geschüttet

Spielszene:

Wladek: Nimm noch ein paar Cornflakes. (rasselt mit der Schachtel)

Art (im Folgenden immer genervter und wütender): Nein, danke, ich mag die Sorte nicht.

Wladek: Es ist zu schade zum Wegschmeißen, ich pack es ein und du kannst es mitnehmen.

Art: Die Schachtel ist doch fast alle.

Wladek: Okay, wenn nicht, dann nicht. Aber versuch doch ein Stück von dem Fruchtekuchen.

Art: Ich hab keinen Hunger!

Wladek: Also gut, ich kann es einpacken für dich zum Mitnehmen.

Art: Hör mal, ich will sie nicht! Vergiss es!

Wladek: Ich kann nicht vergessen! Seit Hitler ich kann nicht wegwerfen keinen einzigen Krümel.

Art: Dann heb doch die verdammten Cornflakes auf, falls Hitler jemals wiederkommt!

Musik

Sprecherin:

1992 wurde „Maus“ als erster Comic überhaupt mit dem renommierten Pulitzer-Preis ausgezeichnet. Dabei sorgte das Werk zunächst für heftige Kontroversen. Denn statt realistisch gezeichneter Menschen lässt Spiegelman Tierfiguren auftreten – zeichnet die Juden als Mäuse, die Nazis als Katzen. Und nimmt damit bewusst Bezug auf die Tradition des Comics, von „Micky Maus“ bis zu „Tom und Jerry“.

O-Ton – Andreas Platthaus:

Was am Anfang als Vorwurf erhoben wurde: Man kann doch nicht in diesen alten Klischees eine so bitterböse Geschichte erzählen wie die der Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten. Man kann nicht die Juden als Mäuse zeichnen und die Nazis als Katzen. Das ist so plakativ-billig, das verniedlicht vielleicht sogar Dinge oder macht sie zumindest lächerlich.

Sprecher 1:

Dabei ging es Spiegelman bei seinen maskenhaft anonymen Tierköpfen gerade um die Demaskierung einer Rassenideologie, die Individuen zu Kategorien reduzierte. Die Juden mit Ungeziefer gleich setzte. Und die deshalb auch auf „Micky Maus“ schlecht zu sprechen war. Zitat aus einem Zeitungsartikel aus den 30er Jahren:

Zitator:

Das gesunde Empfinden sagt jedem denkenden Heranwachsenden und jedem rechtschaffenen Jüngling, dass dieses ekelhafte, schmutzige Ungeziefer, dieser größte Bakterienträger im ganzen Tierreich niemals ein vorbildliches Tier sein kann. Schluss mit der Verrohung der Völker durch die Juden! Nieder mit Micky Maus!

Musik

Sprecherin:

„Maus“ ist ein Meilenstein der Comic-Geschichte. Wie kaum ein anderer Comic hat Spiegelmans Werk dazu beigetragen, das Image des Comics zu ändern. Und hat damit den Boden bereitet für andere Zeichner und Autoren, die sich in ihren Comics ähnlich intensiv mit historischen Themen beschäftigen.

Atmo:

Soldaten marschieren und singen die „Marseillaise“

Zitator:

„Da waren wir, einfache französische Soldaten, unter einer bleischweren Sonne, die Füße im Kornfeld, die Köpfe auf dem Feld der Ehre, mit Bammel im Bauch und Schiss in der Hose.“

Sprecher 1:

Zum Beispiel der Franzose Der Franzose Jacques Tardi. Sein großes Thema ist der

erste Weltkrieg. In Comics wie „Soldat Varlot“ oder „Grabenkrieg“ schildert er den Schrecken des Krieges mit unbarmherzigem Realismus aus der Perspektive des einfachen Soldaten. Eines Soldaten, wie auch Tardis Großvater Paul einer war.

Zitator:

„Meinen Großvater hab ich nie vom Krieg reden hören. Die alten Kämpfer sprachen nicht davon. Sie vertrauten sich zwar ihren Frauen an, aber erwähnten den Krieg anderen gegenüber mit keiner Silbe. Also hörte ich durch meine Großmutter zum ersten Mal davon, was ihr Mann in den Gräben erlebt hatte. Ich wusste noch nicht einmal, was ich mir unter einem „Graben“ vorzustellen hatte. Aber der Schrecken, von dem sie mir berichtete, verursachte mir regelrecht Albträume.“

O-Ton – Andreas Platthaus:

Also, es ist ein ähnlicher persönlicher Ausgangspunkt wie bei Spiegelman. Eine traurige Familiengeschichte, eine Belastung eines Kindes durch die Gebrochenheit der älteren Generation.

Sprecherin:

Und der Versuch, dem verstummen Großvater gleichsam die Stimme zurückzugeben. Bis heute hat das Thema erster Weltkrieg den inzwischen über 60jährigen Zeichner nicht mehr losgelassen. Auch in seinem Meisterwerk „Elender Krieg“ kommt er darauf zurück.

Zitator:

„Was glauben Sie, in welcher Verfassung man einem neuen elenden Kriegstag an vorderster Front entgegenschaut, nach einer weiteren Nacht in einem feuchten eisigen Bunker auf Stroh, das sich allmählich in einen Misthaufen verwandelt, in Gesellschaft von Ratten und Flöhen, im Gestank von Färzen und Schweißfüßen und der Leichen, die draußen verrotteten?“

O-Ton – Andreas Platthaus:

Das ist der große Versuch von Tardi, abschließend etwas zur Gesamtgeschichte des ersten Weltkriegs zu erzählen. Hier kommt die Etappe vor, hier kommt die Lage in der Heimat vor, hier kommt die Zeit unmittelbar vor dem Krieg und auch nach dem Waffenstillstand vor, die Schwierigkeiten sich wieder zu integrieren. Also, da ist wirklich eine sehr sehr genau rekonstruierte Lebensgeschichte zur Zeit des ersten Weltkriegs draus geworden.

Atmo:

Schlachtenlärm: Flieger, Artilleriegeschütze, Schreie

Zitator:

„Wenn man nicht viel gelernt und immer maloch hat, dauert es etwas länger, bis man etwas kapiert. Aber ich fing allmählich an zu begreifen, dass wir zu Bestien verkommen waren – eine Horde von Rohlingen, an furchtbarste Verletzungen gewohnt: offene Bäuche, abgerissene Gliedmaßen ... das war nicht immer so gewesen.“

Sprecher 1:

Ein Comic ganz ohne Sprechblasen, nur getragen von den tagebuchartigen Texten

seines namenlosen Ich-Erzählers. Er nimmt er uns mit in die Schützengräben. Zwingt uns hinzusehen, wenn im Granatenhagel Gesichter zerfetzt werden, wenn abgerissene Arme durch die Luft fliegen. Tardis lange, rechteckige Bilder ziehen sich selbst wie Schützengräben über die Seiten. Zu Beginn noch in kräftigen Farben leuchtend, verschwimmen sie nach und nach immer mehr zu einheitlich schlammigem Grau und Braun, von dem sich auch seine Figuren kaum mehr abheben. Keine Individuen, sondern Menschenmaterial.

Musik

Sprecherin:

Zur Neutralität sieht sich Jacques Tardi, ein glühender Pazifist, in seinen Comics nicht verpflichtet. Er betrachte sich auch im Grunde gar nicht als Historiker, sagt der Zeichner in Interviews. Trotzdem sind seine Darstellungen gerade militärischer Details von außerordentlicher Akribie geprägt.

Sprecher 1:

In Zusammenarbeit mit dem Historiker Jean-Pierre Verney, einem Experten für den ersten Weltkrieg, achtet Tardi peinlich genau darauf, dass jedes Gewehr, jeder Panzer, jede Schulterklappe und jeder Helm korrekt wiedergegeben wird. Und setzt damit Maßstäbe auch für die deutschen Zeichner, die sich in letzter Zeit bevorzugt historischen Stoffen widmen.

O-Ton – Reinhard Kleist:

Im Moment reizt mich das sehr, mit einer Biografie zu spielen von einer Person und auch zu gucken: was wähle ich aus aus diesem Wust von Informationen? Diese völlige Freiheit, eine frei erfundene Geschichte aufzubauen – das hab ich ja auch schon gemacht – hat für mich diese Faszination nicht. Ich brauch dieses Skelett, an dem ich mich entlang hangeln kann.

Sprecherin:

Sagt der in Berlin lebende Autor Reinhard Kleist. Nach einer Comic-Biografie Johnny Cashs hat er nun auf knapp 300 Seiten das Leben Fidel Castros in Bilder umgesetzt. Und hat dafür sogar eine Forschungsreise nach Havanna unternommen.

O-Ton – Reinhard Kleist:

Ich war natürlich in dem Museum der Revolution, wo man sehr viele Details von der Geschichte der Revolution findet, auch das Funkgerät aus der Sierra und den Mantel, den Fidel Castro bei seiner Verteidigungsrede angehabt hat. Und das findet sich zum Teil auch in der Geschichte wieder. Also, wie sah so eine Uniform aus oder wie sah so n Plakat aus in der Zeit?

O-Ton – Isabel Kreitz:

Was für Werbung gab es in der Zeit? Oder was für Läden? Es war ja die Zeit, in der es nichts gab. Nichts zu essen, nichts zu verkaufen. Also mussten die Läden relativ karg aussehen und die Ladenschilder. Jedes Kinkerlitzchen muss man halt irgendwo nachschauen. Welche Zigarettenmarke raucht der Mann? Gab es schon „Gold Dollar“ oder noch nicht?

Sprecher 1:

Auch die Comics von Isabel Kreitz ähneln oft kleinen Forschungsprojekten. Eine ihrer Geschichten beschäftigt sich mit dem Fall des berühmten Serien-Mörders Fritz Haarmann, der Anfang der 20er Jahre in Hannover 27 junge Männer tötete. In Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller Peer Meter, der für Handlungsverlauf und Dialoge zuständig war, erzählt Isabel Kreitz die letzten Monate vor Haarmanns Verhaftung und Hinrichtung 1924. Und lenkt dabei den Blick auf die Umstände der Gräueltaten des sogenannten „Werwolfs von Hannover“.

Sprecherin:

Die Stadt mit ihren sozialen Gegensätzen wird hier zur eigenständigen Figur. Für Isabel Kreitz, die in ihren hyperrealistischen Bleistiftzeichnungen Wert auf authentische Details legt, ein kleines Problem bei der Recherche.

O-Ton – Isabel Kreitz:

Speziell das Viertel, in der sich die Hauptfigur des „Haarmann“-Comics herumgetrieben hat, ist verbrannt, abgerissen worden. Man ist dann sehr angewiesen auf die verbleibenden Fotozeugnisse, die es gibt. Und leider gibt es in Hannover nicht besonders viele fleißige Fotografen aus der Zeit. Und so musste ich sehr viel substituieren mit Bildbänden aus der Zeit aus anderen Städten. Mittelalterliche Fachwerkstrukturen, wie es sie in ziemlich vielen Metropolen in Deutschland gab, aus Hamburg, aus Bremen, aus Kiel – was mir so ähnlich erschien.

Sprecher 1:

Die Grenze zwischen Fakten und Fantasie ist also durchlässig im historischen Comic. Ein Nachteil gegenüber konventioneller Geschichtsschreibung? Vielleicht. Aber ein Nachteil, der sich genauso gut zum Vorteil nutzen lässt, findet Comic-Kritiker Andreas Platthaus. Er bringt ein Beispiel aus Spiegelmans „Maus“. In einer Szene erzählt Wladek Spiegelman seinem Sohn von der Zwangsarbeit im Konzentrationslager von Auschwitz.

O-Ton – Andreas Platthaus:

Und Spiegelman setzt das in ein Bild, wie morgens die Kapelle spielt, während die Häftlinge ausziehen zur Zwangsarbeit. Und Spiegelman bringt dann danach ein Bild, wo er mit seinem Vater spricht, wo er ihm sagt: „Ich habe nachgelesen.“

Atmo:

Lagerkapelle

Spielszene:

Art: Ich hab gerade von der Kapelle gelesen, die immer gespielt hat, wenn ihr zum Tor rausmarschiert seid.

Wladek: Eine Kapelle? Nein, ich erinnere mich nur ans nur Marschieren, keine Kapelle. Vor dem Tor haben die Wachen uns zur Werkstatt gebracht. Wie kann da eine Kapelle gewesen sein?

Art: Ich weiß nicht, aber es ist alles sehr genau dokumentiert.

Wladek: Nein, ich hab am Tor hab nur die Wachen schreien gehört.

O-Ton – Andreas Platthaus:

Und er zeichnet dasselbe Bild noch mal und nimmt die Lagerkapelle raus. Das heißt,

Sie haben auf einer Seite die zwei Überlieferungen: die persönliche Erinnerung von Wladeks Spiegelman. Und Sie haben die historische Forschung. Und das auf demselben Bild mit demselben Blick, nur einmal ist die Kapelle zu sehen und einmal nicht. Und damit fangen Sie an, darüber nachzudenken, wie sieht es denn aus mit unserer Überlieferung selbst bei Ereignissen, die zum Zeitpunkt als ‚Maus‘ erschien, noch nicht einmal vierzig Jahre zurückgelegen haben? Und das finde ich so wahnsinnig interessant: dass Spiegelman die spezifische Darstellungsform des Comics dazu nutzt, zwei verschiedene Geschichtsschilderungen nebeneinander zu stellen, ohne dass er einer davon den Vorzug gibt. Er wählt nicht eins von beiden aus und sagt: „Das war’s jetzt.“

O-Ton – Simon Schwartz:

Ein Geschichtsbuch, wenn wir das in die Hand nehmen, behauptet das immer: „Genauso war’s“. Und es tut sehr seriös und objektiv. Das ist aber nicht der Fall, denn alle historischen Fakten hat irgendwann mal jemand gesagt: „So hab ich das in Erinnerung“ oder „So ist das passiert“, und es gibt immer mehrere Meinungen. Und der Comic ist ganz ehrlich subjektiv, weil er immer eine künstlerische Übertragung der Realität ist. Wenn ich jetzt mich in meinem Zimmer zeichne oder in meinem Atelier, dann bin das nicht wirklich ich in meinem Atelier. Es ist nur eine Übertragung – wie ich das wahrnehme, wie ich das vorstelle.

Sprecherin:

Geschichte erzählt sich nicht von selbst, das weiß auch Comic-Autor Simon Schwartz. Bei allem Bemühen um Objektivität, wird unsere Wahrnehmung von ihr geformt durch den Blickwinkel derer, die von ihr berichten. Auch in Schwartz' Erzählung über den schwarzen Nordpol-Entdecker Matthew Henson wird das deutlich.

Atmo:

Windpfeifen, Inuit-Folklore

Sprecher 1:

Immer wieder nimmt Schwartz darin Bezug auf Sagen und Mythen der Inuit.

Zitator:

„Die Menschen führten ein glückliches Leben, bis die Oopanadeet – die „Besucher, welche im Frühling kommen“ – an ihrer Küste landeten. Doch unter den bösen Oopanadeet war auch Mahri Pahluk.“

Sprecherin:

„Oopanadeet“ – so bezeichneten die Inuit die weißen Polarforscher wie den Expeditionsleiter Robert Peary. „Mahri Pahluk“ – so nannten sie Matthew Henson, das einzige schwarze Mitglied der Expedition.

O-Ton – Simon Schwartz:

Und im Gegensatz zu Peary und allen weißen Expeditionsmitgliedern wurde Henson von den Eskimos sofort aufgenommen, weil der natürlich rausfiel optisch schon und sie ihn als einen, ja, Verwandten betrachtet haben. Und Henson hat auch im Gegensatz zu den ganzen Weißen sofort die Sprache der Eskimo gelernt und ihren Lebensstil adaptiert.

Sprecher 1:

Als „Mahri Pahluk“ ist Matthew Henson in die Sagenwelt der Inuit eingegangen, als freundliches Wesen mit übermenschlichen Fähigkeiten.

O-Ton – Simon Schwartz:

Und das ist in einem Stil anders gezeichnet, wo ich mich orientiert hab an Masken, die die Inuit haben. Und im Laufe der Geschichte werden diese zwei Stile immer mehr verschmelzen. Dass diese zwei Handlungsebenen der Sagenwelt, wo er der strahlende, tolle Typ ist, und die Realität, wo er eigentlich immer untergebuttert wird, immer mehr aufbrechen.

Sprecherin:

Und so wird dem schwarzen Entdecker des Nordpols, dessen Leistung von der Geschichtsschreibung oft marginalisiert oder verschwiegen wurde, eine Art historisch-poetischer Gerechtigkeit zuteil. In Schwartz' Comic und in den Sagen der Inuit.

O-Ton – Simon Schwartz:

Es gibt diese zwei Arten, Geschichte zu erzählen. Das eine ist die, wie wir sie kennen, die westliche Form, die historische Aufarbeitung, da stehen die Fakten: „In dem und dem Jahr ist das und das passiert.“ Und es gibt, die Sagen, die Mythen. Die aber vielleicht sogar mehr erlebte Erfahrung sind. Und die eine wird immer belächelt. Die Sage ist immer das Ausgeschmückte, das stimmt aber nicht ganz. Und indem es beides aber in meinem Buch *g e z e i c h n e t* ist und gleich nebeneinander in der Handlung präsentiert wird, sie auch eine Gleichwertigkeit. Und es stellt sich die Frage: Wer sagt denn, dass diese Sage nicht näher an der Realität ist als der historische Fakt?

Musik**Sprecher 1:**

Simon Schwartz' lässt in seinem Comic die Frage bewusst offen. Und macht damit deutlich, dass der Comic als historisches Medium mehr leisten kann als gefällig bebilderte „Geschichte light“ für den Schulunterricht. Indem er zum Nachdenken provoziert über das, was wir in Büchern oft zu leichtfertig für die Wahrheit halten.

O-Ton – Andreas Platthaus

Und in der Tat, darin sehe ich die große Chance, die der Comic hat – eben gerade nicht zu behaupten durch die Darstellungsform: Ich habe jetzt das Wissen darum, wie's gewesen ist. Sondern klar zu machen: Ich nehme eine der ganz vielen verschiedenen Ansichten darüber, wie Dinge, die vor ein paar Jahren oder auch Jahrhunderten passiert sind, sich abgespielt haben. Und nicht zu behaupten, ich habe die Wahrheit, sondern ich gebe euch ein Deutungsangebot. Nehmt es mit zu dem, was ihr schon wisst oder lasst euch davon schon mal informieren, aber glaubt gar nicht erst, dass das objektiv ist, was ich euch hier erzähle.

O-Ton – Simon Schwartz:

Das heißt, der Comic oder historische Comic ist bewusst subjektiv. Und ich glaube aber, dass dadurch eine ganz große Stärke entsteht und auch eine Ehrlichkeit.